

## **Wir haben auch ohne Brot und barfuß gekämpft, uns aber nie jemandem gebeugt**

Gespräch der Delegation der PAA unter Leitung von Genossen Enver Hoxha bei dem Treffen mit N. S. Chruschtschow in Moskau, Kremel

(Am 12. November 1960 willigte die Delegation der PAA ein, sich noch einmal mit den Vertretern der KPdSU zu treffen. Von sowjetischer Seite nahmen an diesem Treffen auch A. Mikojan, F. Koslow und J. Andropow teil)

12. November 1960

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Sie können zu sprechen beginnen, wir hören Ihnen zu.

GENOSSE ENVER HOXHA: Sie haben uns eingeladen, der Hausherr muß als erster sprechen.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Wir akzeptieren die Bedingungen der Albaner. Ich kann nicht verstehen, was nach meinem Besuch in Albanien im Jahr 1959 geschehen ist! Solltet Ihr auch damals mit uns unzufrieden gewesen sein, so muß ich stumpfsinnig und sehr einfältig sein, daß ich es nicht gemerkt habe. Wir haben uns damals nur Gutes gesagt, wenn wir von einzelnen Scherzen absehen, wie dem mit Genossen Mehmet Shehu über die Pappeln. (Die einzige Bemerkung, die N. S. Chruschtschow während seines Besuches in Albanien im Mai 1959 zu machen wußte, war, daß die unsere Fahrstraßen säumenden Pappeln durch Feigen- und Pflaumenbäume ersetzt werden sollten!...)

GENOSSE ENVER HOXHA: Wenn das eine Einleitung zu dem Gespräch ist, ist das etwas anderes. Der Scherz über die Pappeln ist hier nicht am Platz.

N. S. Chruschtschow: Aber welchen Grund kann es dann noch geben, daß Ihr Eure Haltung uns gegenüber geändert habt?

GENOSSE ENVER HOXHA: Nicht wir, sondern Ihr habt die Haltung geändert. Wir hatten auch früher Meinungsverschiedenheiten, z.B. über die Haltung gegenüber den jugoslawischen Revisionisten. Doch diese Änderung in der Haltung erfolgte nach Bukarest, und zwar durch Euch.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Ich möchte etwas richtigstellen. Ich habe geglaubt, im Zusammenhang mit Jugoslawien hätten wir keine Meinungsverschiedenheiten. Ihr habt mehr als wir über diese Frage gesprochen, auch wir haben darüber geschrieben, doch ohne Leidenschaft. Wir haben gesagt, je mehr gegen sie gesprochen wird, desto mehr werden sie aufgewertet. Und so war es auch.

GENOSSE ENVER HOXHA: Für uns war es nicht so.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Ich spreche für uns. Dann möchte ich fragen: In welchem Ton sollen wir sprechen? Wenn Ihr keine Freundschaft mit uns wollt, so sagt es.

GENOSSE ENVER HOXHA: Wir wollen immer Freunde sein, wir wollen uns freundschaftlich unterhalten. Das heißt aber nicht, daß wir in allem mit Euch einverstanden sein müssen.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Wir haben Euch dreimal zu Gesprächen eingeladen, wollt Ihr etwa, daß wir die Beziehungen abbrechen?!

GENOSSE ENVER HOXHA: Ihr seid die Urheber dafür, daß sich unsere Beziehungen nach Bukarest verschlechtert haben. Wir haben Euren Genossen viele Tatsachen angeführt, sie müssen Ihnen darüber berichtet haben.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Ich verstehe das nicht ganz, in Bukarest hatte ich mit Hysni Kapo keinen Konflikt. Er sagte, er wäre vom Zentralkomitee nicht befugt, zu den zur Diskussion stehenden Fragen Stellung zu nehmen.

GENOSSE HYSNI KAPO: Ich äußerte in Bukarest die Haltung unserer Partei und erklärte, die Bukarester Beratung wäre verfrüht und würde entgegen den leninistischen organisatorischen Regeln durchgeführt; die Meinungsverschiedenheiten, um die es dort ging, wären Meinungsverschiedenheiten zwischen der KPdSU und der KP Chinas und die Partei der Arbeit Albaniens würde ihre Meinung dazu auf der nächsten Beratung äußern. Sie sagten darauf, Sie wären über den Standpunkt der Partei der Arbeit Albaniens erstaunt. Das sagten Sie auf der Beratung der 12 Parteien der sozialistischen Länder und auf der breiten Beratung der über 50 Parteien. In

Wirklichkeit hatten wir Euch unseren Standpunkt bereits dargelegt, bevor wir auf der Beratung der 12 Parteien sprachen. Ich hatte darüber mit Andropow gesprochen. Als er Ihnen davon berichtete, beauftragten Sie Andropow, den Albanern mitzuteilen, daß sie nachdenken sollten, um ihre Haltung zu ändern.

GENOSSE ENVER HOXHA: Das Zentralkomitee unserer Partei war mit der Bukarester Beratung nie einverstanden. Ich war von Anfang an über alles auf dem laufenden, was in Bukarest vorging.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Das ist nicht so wichtig. Es ist doch so, daß Ihr auch vor Bukarest mit uns nicht einverstanden wart. Das habt Ihr uns aber nicht gesagt. Wir betrachteten Euch hingegen als Freunde. Es ist meine Schuld, daß ich Euch zu viel vertraut habe.

GENOSSE MEHMET SHEHU: Ich bitte Genossen Chruschtschow, sich an unsere Besprechungen vom Jahr 1957 zu erinnern. Wir sprachen zu Ihnen offenen Herzens über alle Fragen, unter anderem über die Tätigkeit der jugoslawischen Revisionisten. Sie hörten uns zu, standen dann nach einer Erwiderung von Genossen Enver Hoxha auf und sagten zu uns: „Ihr wollt uns doch nicht auf den Weg Stalins zurückführen!“ Sie wußten also schon damals, daß wir über die jugoslawischen Revisionisten anders denken als Sie. Sie wissen das mindestens seit April 1957. Doch erinnern Sie sich, daß wir, als Sie 1955 nach Jugoslawien reisen wollten, auf Ihren Brief, in dem Sie vorschlugen, die Haltung gegenüber den jugoslawischen Revisionisten zu ändern, geantwortet haben, diese Angelegenheit müsse durch das Kominformbüro erörtert werden, und es müsse darüber entscheiden.

A. MIKOJAN: Ja, so war es.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Ihr sagt, in der Sowjetunion seien junge, unerfahrene Menschen an die Macht gekommen. Wollt Ihr uns vielleicht belehren?

GENOSSE ENVER HOXHA: Nein, das ist nicht nötig. Das ist Eure innere Angelegenheit. Wissen Sie aber, was Euer Botschafter gesagt hat? Unter anderem führe ich nur eine die Armee betreffende Tatsache an. Er hat die Frage gestellt, wem die albanische Armee treu bleiben werde. Das hat er zu unseren Generälen auf dem Flughafen in Anwesenheit Eures Generals gesagt. Unsere Offiziere antworteten, die albanische Armee werde dem Marxismus-Leninismus, der Partei der Arbeit und dem Sozialismus treu bleiben.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Wenn der Botschafter so etwas gesagt hat, hat er eine Dummheit begangen.

GENOSSE ENVER HOXHA: Es ist aber eine politische Dummheit.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Es ist eine beliebige Dummheit.

A. MIKOJAN: Drückte dieses Verhalten des Botschafters etwa unsere Linie aus?

GENOSSE ENVER HOXHA: Die Dummheit eines Dummen kann man einmal verzeihen, auch wenn sie politischen Charakter hat, aber wenn sie sich öfter wiederholt, dann ist es eine Linie.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Ja, das stimmt.

GENOSSE ENVER HOXHA: Euer Botschafter war ein Freund unserer Partei und von uns persönlich. Er war bestimmt nicht dumm. Diese „Dummheit“ hat er nach der Bukarester Beratung begangen. Warum hat er vor Bukarest, in den drei Jahren, die er in Albanien war, nicht solche „Dummheiten“ gemacht? Das ist verwunderlich.

A. MIKOJAN: Es ist nicht verwunderlich, aber früher erhielt er von Euch regelmäßig Angaben und hatte ein solches Benehmen Eurerseits nicht erlebt.

GENOSSE ENVER HOXHA: Mir scheint, Ihr habt gesagt, er hätte nichts davon gewußt, daß es zwischen uns Meinungsverschiedenheiten gibt...

A. MIKOJAN: Genosse Enver sagte, er habe früher Iwanow alles erzählt, später aber nicht, daraus folgt die Veränderung im Verhalten des Botschafters. Darüber haben wir uns schon unterhalten.

GENOSSE ENVER HOXHA: Wenn wir uns schon darüber unterhalten haben, wie Mikojan sagt, weshalb sitzen wir dann hier? Wenn wir, nachdem wir die Fragen besprochen haben, sagen werden, daß wir mit Euch nicht einverstanden sind, so könnt Ihr zu uns sagen, „darüber haben wir uns schon unterhalten“.

A. MIKOJAN: Wir haben doch den Botschafter zurückgerufen. Weshalb tretet Ihr die Sache jetzt so breit?

GENOSSE ENVER HOXHA: Gut, lassen wir den Botschafter, doch was Ihr über Albanien und die Partei der Arbeit in Eurem Brief an die chinesischen Genossen geschrieben habt, ist unerhört.

A. MIKOJAN: Wir haben unsere Ansicht geäußert.

GENOSSE RAMIZ ALIA: Ihr bezichtigt uns vor allen des Antisowjetismus. (Er liest die Seite 46 des Briefes vor).

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Das ist unsere Ansicht. Werdet nicht hitzig!

GENOSSE MEHMET SHEHU: Ihr attackiert uns, und wir sollen nicht hitzig werden.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Wir bedauern, was mit diesen Menschen geschehen ist? (Liri Belishova und Koco Tashko)

Ihr seid nicht einverstanden. Koco Tashko habe ich nicht gekannt, vielleicht habe ich ihn schon zu Gesicht bekommen, aber auch wenn Ihr mir ein Foto von ihm zeigt, werde ich mich nicht erinnern.

GENOSSE ENVER HOXHA: Wenn Sie ein Foto von ihm wollen, können wir es Ihnen schicken.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Die Belishova kenne ich weniger als Sie. Ich weiß, daß sie Mitglied des Politbüros war. Sie erzählte uns über ihr Gespräch in China, Kossygin hat das Genossen Mehmet bei seinem Aufenthalt in Moskau gesagt. Als er es hörte, wurde er ganz blaß vor Wut. Sie war eine mutige Frau, sie sagte uns offen, was sie fühlte. Es ist eine Tragödie. Ihr habt sie ausgeschlossen, weil sie für die Freundschaft mit uns war! Daher haben wir darüber in dem Dokument geschrieben.

GENOSSE ENVER HOXHA: Sie bezeichnen also das, was hier in Eurem Material steht, als richtig?

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Ja.

GENOSSE ENVER HOXHA: Hier gibt es zwei Dinge. Erstens sagt Ihr, daß wir ein Mitglied des Politbüros auf undemokratischem Weg ausgeschlossen haben. Wer hat Euch das gesagt, daß es nicht nach den demokratischen Regeln und leninistischen Normen erfolgt ist, sondern, wie Ihr es nennt, „nach stalinistischen Methoden“? Zweitens, Ihr sagt, wir hätten sie wegen Prosojjetismus ausgeschlossen, und daraus ergibt sich, daß wir antisowjetisch sind. Können Sie uns das erklären?

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Wenn Ihr bereits vorher mit der Absicht hergekommen seid, keine Übereinkunft zu erzielen, sondern die Beziehungen zu verschlechtern, dann sagt es gleich, damit wir keine Zeit verschwenden.

GENOSSE ENVER HOXHA: Sie haben nicht auf unsere Frage geantwortet. Und dieses Material haben Sie an alle Parteien verteilt.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: An die Parteien, an die die Chinesen ihr Material verteilt haben.

GENOSSE ENVER HOXHA: Auch wir haben unsere Ansicht, und sie entspricht Ihrer nicht. Sie haben uns zwei-, dreimal schon die Frage gestellt, ob wir für die Freundschaft oder für die Verschlechterung der Beziehungen sind. Wir sind hierhergekommen, um die Freundschaft zu festigen. Ihr wollt aber keinen einzigen Eurer Fehler einsehen. Ihr habt uns gegenüber Kritiken, auch wir haben welche Euch gegenüber. Ihr habt uns intern und vor allen anderen offen kritisiert. Ihr könnt auch noch andere Kritiken haben. Sagt sie uns, auch wir werden sie sagen, damit unsere Zentralkomitees Bescheid wissen. Das Zentralkomitee unserer Partei hat uns geschickt, damit wir unsere Freundschaft festigen.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Ein Genosse von Euch hat unseren Militärs gesagt, Chruschtschow sei kein Marxist.

GENOSSE ENVER HOXHA: Im Zusammenhang mit der Frage der Militärs haben wir mit Euren Genossen gesprochen. Welches Interesse haben wir daran, daß sich unsere Militärs auf dem Stützpunkt von Vlora streiten: Ihr dagegen zieht „Dokumente“ hervor, ein Genosse von uns habe so und so gesagt. Schaut lieber auf Eure Militärs. Ich habe Mikojan gesagt, daß Euer Konteradmiral auf dem Militärstützpunkt in Vlora kein Konteradmiral ist.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Wenn Ihr wollt, können wir den Stützpunkt räumen.

GENOSSE ENVER HOXHA: Dann ist das wahr, was Malinowski und Gretscho gesagt haben. Wollt Ihr uns vielleicht drohen? Wenn das Sowjetvolk hört, daß Ihr den Stützpunkt von Vlora räumen wollt, wo er doch dazu dient, Albanien und die anderen sozialistischen Länder Europas zu verteidigen, wird es Euch das nie verzeihen...

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Genosse Enver, nicht so laut!

GENOSSE ENVER HOXHA: Wenn Ihr den Stützpunkt räumt, werdet Ihr einen großen Fehler begehen. Wir haben auch ohne Brot und barfuß gekämpft, uns aber nie jemandem gebeugt.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Die Unterseeboote gehören uns.

GENOSSE ENVER HOXHA: Euch und uns, wir kämpfen für den Sozialismus. Das Gebiet des Stützpunktes gehört uns. Über die Unterseeboote haben wir unterschriebene Abkommen, die dem albanischen Staat Rechte zuerkennen. Ich verteidige die Interessen meines Landes.

A. MIKOJAN: Ihr Ton klingt so, als hätte Euch Chruschtschow nie etwas gegeben. Ich habe bereits mit ihm über den Stützpunkt gesprochen. Chruschtschow war nicht dafür, den Stützpunkt zu räumen. Ich habe ihm gesagt, wenn unsere Offiziere sich mit den Albanern streiten wozu sollen wir dann den Stützpunkt halten?!

GENOSSE MEHMET SHEHU: Ihr habt uns als Feinde betrachtet. Auch hier in Moskau habt Ihr uns beschatten lassen. Ihr wißt das genau. **(Gemeint sind die Abhörenanlagen, die die Sowjetrevisionisten versteckt, sowohl im Quartier der Delegation der PAA in Moskau, Sartschje, als auch in den Büros der Botschaft der VR Albanien in Moskau angebracht hatten)**

GENOSSE ENVER HOXHA: Wie die Frage hier gestellt wurde, können wir sie im Warschauer Vertrag besprechen. Ich will sagen, daß Ihr an so etwas gedacht habt, wir aber nicht. Dann sagt Ihr, „wenn Ihr wollt, können wir ihn räumen“. Auf dem Stützpunkt von Vlora haben stets gute Beziehungen zwischen den Albanern und den Sowjets bestanden, erst nach der Bukarester Beratung hat es einige durch Eure unkorrekten Offiziere verursachte Einzelfälle gegeben. Wenn Ihr darauf besteht, können wir den Warschauer Vertrag einberufen. Der Stützpunkt von Vlora aber gehört uns und wird uns gehören.

**N. S. CHRUSCHTSCHOW: Sie erhitzen sich, sie haben mich bespuckt, mit Euch kann man nicht reden.**

GENOSSE ENVER HOXHA: Sie sagen immer, wir seien Hitzköpfe.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Sie entstellen meine Worte. Kann der Dolmetscher eigentlich russisch?

GENOSSE ENVER HOXHA: Lassen Sie den Dolmetscher in Ruhe, er kann sehr gut Russisch. Ich respektiere Sie, auch Sie müssen mich respektieren.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Macmillan hat so mit mir reden wollen.

GENOSSE MEHMET SHEHU und GENOSSE HYSNI KAPO: Enver Hoxha ist nicht Macmillan, darum nehmen Sie das Wort zurück.

N. S. CHRUSCHTSCHOW: Wo soll ich es denn hinstecken?

GENOSSE MEHMET SHEHU: Stecken Sie es in Ihre Tasche.

GENOSSE HYSNI KAPO: (an die Genossen unserer Delegation gewandt: Ich bin nicht einverstanden damit, die Gespräche so fortzusetzen.

(Genosse Enver Hoxha und die anderen Genossen stehen auf und verlassen den Saal).

Erstmals veröffentlicht in gekürzter Fassung im Band 19 laut dem im Zentralarchiv der PAA befindlichen stenographierten Text. .

